

Sophie Stein: „Der neunte Kreis“

Was gedacht werden kann, ist möglich

Von Michael Schmitt

Büchermarkt, 14.09.2026

Wenn Originalität und Individualität demnächst vielleicht nur mehr als überwundene Entwicklungsstufe der Menschheit gelten werden, wird die Welt dann eine Hölle sein und Grauen das letzte verbleibende Gefühl?

„Alles, was gedacht werden kann, ist möglich“, lautet ein Kernsatz in diesem Buch. Darin stecken mehr Bedrohungen als Versprechen, denn erzählt wird von einer nahen Zukunft, die von transhumanistischen Ideen, von Hightech und KI, von autoritären Gesellschaftsstrukturen und Selbstoptimierungszwängen durchdrungen ist. Der Satz gilt aber zugleich auch für den Roman selbst, der den Versuch unternimmt, einem solchen Szenario in Form und Inhalt auf komplexe Weise gerecht zu werden.

Ein ambitioniertes Buch also – wo Dantes „Göttliche Komödie“ mit sieben Kreisen auskommt, um die Tiefen der Hölle auszumessen, gliedert Sophie Stein ihren Roman in neun Kapitel; kokettierend benannt nach den Gängen eines kulinarischen Menüs – und lässt am Ende offen, ob sie von einem Absturz oder von einer Chance erzählt, wenn ihre Figuren in einen Kreislauf von Leben und Digitalität eingespannt werden:

„Am Ende des Lebens beginnt alles von Neuem. Wir werden unwissend geboren, erleben die Digitalisierung und den Aufstieg von KI, lassen uns Uploaden und alles geht von vorne los. [...] Aber: Abnutzungen, Verschiebungen schleichen sich ein [...]. Ab welchem Punkt, wenn man diesen Prozess lange fortführt, wird aus der Kopie etwas Neues?“

Vier Charaktere und ihre Lebenswege von der Kindheit bis zu Karrieren und Karrierebrüchen stehen im Mittelpunkt der Geschichte, eine dieser Figuren dient zugleich über weite Strecken als involvierter, aber undurchschaubarer Erzähler. Sie tragen rätselhafte Namen, etwa „Ond“, die einzige Frau unter den vier, die für das Rasende, aber auch für die Angst vor dem Verschwinden stehen soll, oder „Vasu“, dessen Name im Sanskrit für Licht und Reichtum steht, im modernen Finanzmanagement aber auch als Firmenname erhalten muss.

Von der Kindheit führt der Weg zu einer Firma namens Futuremind, wo drei von ihnen eine Zeitlang an der Verfertigung von Literatur 2.0 mit Hilfe von KI arbeiten. Ond bleibt dort dreißig Jahre lang, ihr Freund Vasu aber will schon bald den Algorithmen entkommen und

Sophie Stein

Der neunte Kreis

Tropen Verlag

226 Seiten

26 Euro

sich als Künstler etablieren. Sein ästhetisches Programm zitiert viele Positionen, die etwa in den fünfziger und sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts schon von der literarischen Oulipo-Bewegung propagiert.

„Eine Reihe äußerer Regeln wird festgelegt. Beispielsweise welche Materialien einander nicht berühren dürfen, wie oft eine Farbe in einer Miniatureszene vorkommen darf, und so weiter und so fort. Mein Schaffen unterwerfe ich freiwillig formalen Zwängen, die mich nötigen, Umwege zu gehen und mir Neues auszudenken. [...] Erzwungene Kreativität. Es gibt dann keine unerklärliche Genialität mehr.“

Alles wird zu Material

Dieser Weg wird Vasu nach einer kurzen Phase des Erfolgs jedoch ins Abseits führen, was ihn stört, dass nämlich alles „zu Material wird“, ist als Haltung für die anderen Protagonisten genauso veraltet wie die Idee der Originalität. Das seien nur mehr Bedenken, die sich auf sentimentale, entwicklungsfeindliche Annahmen stützen.

„[...] beispielsweise auf die Vorstellung, ein Mensch müsse exakt so fortbestehen, wie er zur Welt gekommen war, und dürfe sich in keiner Weise weiterentwickeln, weil das einen Verrat an seiner Originalität bedeutet hätte. Warum? Wer legte fest, mit welchem psychischen Kapital ausgestattet jemand geboren wurde? Und wer sagte, dass man sich damit zufriedengeben sollte?“

Auf der Höhe dieses Themas, der Überschreitung der tradierten Grenzen des Menschseins, will der Roman sich auch durch die Wahl drastischer erzählerischer Mittel zeigen: Wo alles Agieren von fließenden Übergängen zwischen Körperlichkeit und Algorithmen bestimmt ist, wird der Umgang mit Körpern neu reguliert, fallweise auch kompensiert: Die Welt der Protagonisten ist einerseits asexuell, was durch derbe Initiationsrituale gesichert werden soll; andererseits jedoch wird Verbundenheit durch Träume und ausgelebte Rituale eines „kultivierten Kannibalismus“ gesucht. Z.B. an einem Ort dessen Name „Sun City“ umgehend die Erinnerung an „Sin City“, an die Comics von Frank Miller wachruft.

„Ich sehe Hunger.

Hunger nach etwas unaussprechlichem.

Da waren die wiederkehrenden Träume, in denen Menschen zu Essen wurden. Ihre Bekannten erschienen in der Form von Apfelkuchen [...] Ihr nahestehende Personen waren in Alufolien gewickelte Teigtaschen, die sie im Arm wiegte, oder Babytintenfische auf einem Teller, den sie in die Mikrowelle schob, damit ihre Lieben es warm hatten [...].“

Anstrengung spürbar

Sophie Stein will vieles gleichzeitig in diesem Roman, pendelnd zwischen literarischem Experiment, Horrorgemälde, Rhizom- und Virtual Reality-Klischees oder auch Satire, etwa in Sachen Kunstbetrieb. Sie stellt Schockeffekten den Nachhall eines überkommenen Menschenbildes gegenüber, auf das sich die Gegenwart immer noch gerne bezieht, während KI-Firmengründer wie Sam Altman schon die „Singularität“ einer neuen Entwicklungsstufe propagieren – und diese Anstrengung merkt man dem Roman an: Er handelt von schnellen Umbrüchen, verliert sich aber gelegentlich detailverliebt und langsam auf Seitenwegen. Im

Innersten wirkt jedoch als treibende Kraft eine durchaus humanistische Botschaft – und der Versuch, das auf herausfordernde Weise zu gestalten, lohnt die Beschäftigung mit der Irritation, die davon ausgehen kann.